

# Julia**EXTRA**

Die schönsten Liebesromane der Welt

4  
Romane  
ERSTAUSGABE

Gefährliche Leidenschaft im Castello

Ein Mann nur für eine Nacht?

Traumhochzeit – Hindernisse inklusive

Prinzessin auf Zeit, Geliebte für immer?

*Michelle Smart, Melanie Milburne, Jessica  
Gilmore, Caitlin Crews*

***JULIA EXTRA BAND 451***

## IMPRESSUM

JULIA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

**CORA**  
Verlag

Redaktion und Verlag:  
Postfach 301161, 20304 Hamburg  
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0  
Fax: +49(0) 711/72 52-399  
E-Mail: [kundenservice@cora.de](mailto:kundenservice@cora.de)

Geschäftsführung: Thomas Beckmann  
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)  
Produktion: Jennifer Galka  
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,  
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA EXTRA  
Band 451 - 2018 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2017 by Michelle Smart  
Originaltitel: „Buying His Bride of Convenience“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
in der Reihe: MODERN ROMANCE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Valeska Schorling

© 2018 by Melanie Milburne  
Originaltitel: „A Virgin for a Vow“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
in der Reihe: MODERN ROMANCE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Dorothea Ghasemi

© 2016 by Jessica Gilmore  
Originaltitel: „Unveiling the Bridesmaid“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
in der Reihe: ROMANCE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Dr. Susanne Hartmann

© 2017 by Caitlin Crews  
Originaltitel: „The Prince's Nine-Month Scandal“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
in der Reihe: MODERN ROMANCE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Trixi de Vries

Abbildungen: Harlequin Books S.A., IgorDymov / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 06/2018 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP Media GmbH), Pößneck

ISBN 9783733710835

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:  
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](http://www.cora.de)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

MICHELLE SMART

## Gefährliche Leidenschaft im Castello

*Daniele Pellegrini ist ein arroganter Playboy! Trotzdem heiratet Eva ihn – die Scheinehe mit dem Milliardär rettet ihr Wohltätigkeitsprojekt. Doch die Nächte mit ihm werden zu einer sinnlichen Herausforderung ...*

MELANIE MILBURNE

## Ein Mann nur für eine Nacht?

*Ihre Kolumne über glückliche Liebesbeziehungen ist ein Hit, wobei Abby ein Geheimnis hat: Sie selbst ist Single! Doch dann braucht sie für einen öffentlichen Auftritt dringend einen Mann ...*

JESSICA GILMORE

## Traumhochzeit – Hindernisse inklusive

*Gael O'Connor hat nichts für die Heiratspläne seines Bruders übrig. Liebe? Nur eine Illusion. Bis eines Tages Hope, die bezaubernde Schwester der Braut, sein New Yorker Penthouse betritt ...*

CAITLIN CREWS

## Prinzessin auf Zeit, Geliebte für immer?

*Wie kann das nur sein? Bis jetzt hegte Prinz Rodolfo immer nur freundschaftliche Gefühle für seine Verlobte Prinzessin Valentina. Doch plötzlich will er sie! Der Prinz ahnt nichts von dem doppelten Spiel ...*

MICHELLE SMART

Gefährliche Leidenschaft  
im Castello

## 1. KAPITEL

„Werden Sie wohl still sitzen?“, sagte Eva Bergen gereizt zu dem Mann auf dem Hocker vor ihr. Sie hatte die Blutung auf seiner Nase gestillt und hielt jetzt kleine Klammerpflaster bereit, um die Wunde zu verschließen. Diese relativ simple Aufgabe wurde jedoch dadurch erschwert, dass der Verletzte ungeduldig mit dem rechten Fuß auf den Boden klopfte, wodurch sein gesamter Körper in Bewegung geriet.

Er funkelte sie gereizt an. Sein rechtes Auge schwoll bereits zu und begann sich zu verfärben. „Machen Sie schon!“

„Soll ich die Wunde nun verschließen oder nicht? Ich bin keine Krankenschwester! Für so eine ungewohnte Tätigkeit brauche ich meine volle Konzentration, also halten Sie endlich still!“

Daniele holte tief Luft, biss die Zähne zusammen und sah starr an ihr vorbei. Anscheinend spannte er auch die Muskeln seines rechtens Beins an, denn das Fußklopfen hörte schlagartig auf.

Ebenfalls tief Luft holend beugte Eva sich auf ihrem Hocker vor, den sie höhergestellt hatte, um auf einer Ebene mit Daniele Pellegrini zu sein. Sie zögerte. „Sind Sie sicher, dass sich keiner unserer Ärzte die Wunde ansehen soll? Ihre Nase könnte gebrochen sein!“

„Nun machen Sie schon!“, wiederholte er ungeduldig.

Nervös hob Eva ihre Hand und klebte den ersten Streifen über die Wunde. Sie achtete sorgfältig darauf, so viel Distanz wie möglich zu dem Mann vor ihr zu wahren und den Hautkontakt auf das Nötigste zu beschränken.

Es war erstaunlich, dass Daniele Pellegrini es sogar mit einer blutigen Nase fertigkriegte, wie aus dem Ei gepellt auszusehen. Sein volles dunkelbraunes Haar saß nach wie vor perfekt, sein makellos gebügelter Maßanzug ebenfalls. Kein Zweifel, Pellegrini war ein gut aussehender Mann. Im Flüchtlingslager gab es wohl keine Entwicklungshelferin, die sich nicht nach ihm umgedreht hatte, als er vor einem Monat das erste Mal hier aufgetaucht war.

Das hier war sein zweiter Besuch. Er hatte Eva vor einer halben Stunde angerufen und sie grüßlos gefragt, ob sie noch im Lager war. Hätte er sich die Mühe gegeben, auch nur irgendetwas über sie herauszufinden, hätte er gewusst, dass sie wie die anderen Helfer auch in einem eigenen Bereich im Lager untergebracht war.

Als Eva ihn am Telefon darüber aufgeklärt hatte, hatte Daniele Pellegrini ihr mitgeteilt, dass er im Erste-Hilfe-Zelt auf sie warten würde. Er hatte aufgelegt, bevor sie ihn fragen konnte, was er von ihr wollte. Als Eva kurz darauf im Zelt eintraf, hatte sie beim Anblick von Danieles lädiertem Gesicht keine Erklärungen mehr gebraucht ...

Nachdem Hurrikan Ivor die Karibikinsel Caballeros heimgesucht hatte, hatte die Blue Train Aid Agency, die schon länger in dem korrupten Land aktiv war, als erste Wohltätigkeitsorganisation ein Lager dort errichtet. Inzwischen, zwei Monate nach der größten Naturkatastrophe, die das Land je heimgesucht hatte, beherbergte das Lager dreißigtausend Menschen in Zelten, Containern und improvisierten Hütten. Die später errichteten Lager der anderen Hilfsorganisationen waren genauso überfüllt. Die Lage war katastrophal.

Daniele war der Bruder des Philanthropen Pieta Pellegrini, der nach dem Hurrikan sofort beschlossen hatte, der Hauptstadt der Insel ein neues Krankenhaus zu spenden.

Nur eine Woche später war er jedoch bei einem Hubschrauberunglück ums Leben gekommen.

Eva hatte Pietas Tod sehr bedauert, in der Welt der Hilfsorganisationen war dieser Mann eine eigene Größe gewesen. Ein Mensch, der nicht nur respektiert, sondern auch verehrt worden war. Umso mehr hatte Eva sich gefreut, als sie erfuhr, dass die Familie Pellegrini an seiner Stelle das Krankenhaus bauen würde – im Angedenken an ihn. Die Einwohner der Insel waren dringend darauf angewiesen. Die Hilfsorganisationen taten zwar, was sie konnten, aber es reichte hinten und vorne nicht.

Pietas Schwester Francesca war die treibende Kraft hinter dem Projekt gewesen. Die Entschlossenheit der jungen Frau hatte Eva so gut gefallen, dass sie positive Erwartungen an Francescas Bruder Daniele gehabt hatte – einen mehrfach ausgezeichneten Architekten und Bauunternehmer, der für die Bauarbeiten sorgen würde.

Sie hatte ihn jedoch auf Anhieb unsympathisch gefunden. Der arrogante Idiot hatte förmlich die markante Nase gerümpft, als er sie im Lager abgeholt hatte! Für ein Date, dem sie nur zugestimmt hatte, weil er ihr versichert hatte, dass es *kein* Date war. Daniele Pellegrini hatte behauptet, dass es ihm ausschließlich darum ging, sich ihren Rat einzuholen, was den Bau des Krankenhauses anging. Eva galt nämlich als eine Art Expertin für das Land und seine Bewohner.

Er hatte sie auf die malerische, vom Hurrikan verschonte Nachbarinsel Aguadilla fliegen lassen und sie in ein exklusives Siebensternehotel gebracht. Dort hatte er viel zu viel getrunken, ihr ständig impertinente Fragen gestellt und schamlos mit ihr geflirtet. Das einzig Positive an ihm war sein gutes Aussehen. Und reich war er auch. Da Männer Eva jedoch kaltließen und sie sich nicht für Geld interessierte,

war sie von seinen Flirtversuchen völlig unbeeindruckt geblieben.

Sein entgeisterter Blick war unbezahlbar gewesen, als sie sein Angebot, auf seiner Suite noch einen „Schlummertrunk“ zu trinken, kühl abgelehnt hatte. Daniele Pellegrini, offensichtlich kein Nein gewohnt, wenn es um das andere Geschlecht ging, hatte sie sofort von seinem Chauffeur zum Flughafen zurückfahren lassen, ohne sich von ihr zu verabschieden. Bis heute hatte sie nichts mehr von ihm gehört oder gesehen.

Und dabei wäre es vermutlich geblieben, wenn ihm nicht irgendjemand die Faust ins Gesicht gerammt hätte. Eva hätte gern gewusst, wer das gewesen war – um demjenigen einen Drink zu spendieren.

„Ich bin keine Krankenschwester“, hatte sie protestiert, als Daniele von ihr verlangt hatte, ihn zu verarzten.

Er hatte nur mit den breiten Schultern gezuckt und sie grimmig angeblickt. Von dem charmanten Lächeln, das sie noch von ihrem „Date“ erinnerte, war dieses Mal nichts zu sehen. „Sie müssen nur die Blutung stoppen. Das werden Sie doch wohl hinkriegen.“

Das tat Eva allerdings. Sie war im Lager zwar als Koordinatorin und Übersetzerin angestellt, musste den Ärzten aber öfter zur Hand gehen, wenn Not am Mann war. Was jedoch noch lange nicht hieß, dass sie sich zutraute, eine gebrochene Nase zu richten – schon gar nicht die eines arroganten Milliardärs in einem Anzug, der vermutlich mehr als das durchschnittliche Jahresgehalt hier auf Caballeros gekostet hatte. Wenn die Einwohner überhaupt das Glück hatten, einen Job zu finden.

„Ich hole lieber eine der Krankenschwestern ...“

„Nein, die sind alle beschäftigt“, fiel er ihr ungeduldig ins Wort. „Stoppen Sie einfach die Blutung, dann sind Sie mich los.“

Eva war drauf und dran gewesen zu behaupten, dass sie ebenfalls beschäftigt war, aber Danieleles kaum gezügelte Wut hatte sie davon abgehalten. Er wirkte, als würde er jeden Moment explodieren. Es erschien ihr nicht ratsam, sich mit ihm anzulegen.

Als Eva nach dem dritten und letzten Streifen griff, fiel ihr einmal mehr der seidige Glanz seines dunklen Haars auf. Hätten seine Geschwister nicht auch so schönes Haar gehabt, hätte sie ihm unterstellt, auf Reisen immer einen persönlichen Friseur im Schlepptau zu haben. Und einen persönlichen Stylisten.

In gewisser Hinsicht konnte sie sogar nachvollziehen, warum er sich in diesem Lager so unwohl fühlte. Daniele war an ein Leben im Luxus gewohnt, und hier drin herrschten Schmutz und Elend. Auch Eva trug nur eine abgetragene Jeans und ein T-Shirt. Niemanden hier interessierte ihr Aussehen. Das hier war ein Flüchtlingslager, da musste man jederzeit damit rechnen, sich die Hände schmutzig zu machen. Sich modisch zu kleiden, wäre nicht nur völlig unpassend, sondern auch total unpraktisch gewesen.

Trotzdem hätte sie in seiner Gegenwart gern gepflegter ausgesehen ...

„Halten Sie still!“, rief sie ihm ins Gedächtnis, als er wieder hibbelig wurde. „Ich bin fast fertig. Ich tupfe noch einmal etwas Blut weg, und dann können Sie gehen. Sie müssen die Streifen etwa eine Woche dranlassen und trocken halten.“

Sie griff nach einem antiseptischen Feuchttuch und tupfte sanft ein paar winzige Blutstropfen ab.

Sein Duft stieg Eva in die Nase – ein toller Duft. Er erinnerte sie an Urwälder und exotische Früchte. Wie konnte ein so widerwärtiger Typ nur so gut riechen? Außerdem

hatte er tolle Augen, von einem schwer zu beschreibenden Braungrün. Aus denen er sie gerade ansah. Intensiv.

Eva stand einen Moment im Bann seines Blicks, bevor sie erschrocken ihren Hocker zurückschob und aufstand. „Ich hole Ihnen eine Kältekompressen für Ihr Auge“, murmelte sie, um ihre Verwirrung zu verbergen.

„Nicht nötig. Verschwenden Sie nicht meinetwegen Material.“ Daniele griff in die Innentasche seines Jacketts und zog seine Brieftasche heraus. Er entnahm ihr ein paar Banknoten und gab sie Eva. „Hier. Damit Sie das verbrauchte Verbandsmaterial ersetzen können.“ Ohne ein Wort des Danks schlenderte er aus dem Zelt.

Erst als Eva die von seiner Berührung noch kribbelnde Hand öffnete, sah sie, dass er ihr zehn Hundertdollarnoten gegeben hatte ...

„Es muss doch eine Alternative geben“, sagte Daniele genervt und schenkte sich noch ein Glas Rotwein ein. „Nimm *du* das Schloss.“

Seine Schwester Francesca schüttelte den Kopf. „Das geht nicht, das weißt du genau. Ich habe das falsche Geschlecht.“

„Aber ich will nicht heiraten.“ Die Ehe war für Daniele ein rotes Tuch. Er empfand nicht das geringste Bedürfnis nach einer Ehefrau. Er hatte schon immer vermieden, sich festzulegen, wenn es um Frauen ging.

„Wenn du nicht heiratest, wird Matteo alles erben.“

Bei der Erwähnung seines verräterischen Cousins verlor Daniele endgültig die Selbstbeherrschung. Wütend schleuderte er sein Glas gegen eine Wand.

Francesca streckte eine Hand aus, um ihren Verlobten Felipe, einen ehemaligen Elitesoldaten der spanischen Armee, am Einschreiten zu hindern. „Er ist nach dir der

nächste männliche Erbe, das ist nun mal so. Wenn du nicht heiratest und das Erbe annimmst, kriegt Matteo alles.“

Daniele holte tief Luft, um seine Wut zu zügeln. Der von der Wand strömende Wein sah aus wie das Blut, das ihm nach der Prügelei mit Matteo von der Nase geströmt war. Sie hätten sich noch viel schlimmer geprügelt, wenn Felipe nicht dazwischengegangen wäre. Doch die Wut war seitdem Danieles ständiger Begleiter.

Matteo hatte sie alle hintergangen.

„Es muss doch einen Weg geben, die Klausel rechtlich außer Kraft zu setzen“, sagte Daniele ungeduldig. Er würde die Wand neu streichen lassen müssen, bevor er die Wohnung neu vermietete. In den letzten Jahren hatte seine Schwester hier gewohnt, doch sie würde nach ihrer Hochzeit demnächst nach Rom ziehen. „Sie ist total mittelalterlich.“

„Ja. Das wissen wir alle. Pieta hat auch schon versucht, sie für ungültig erklären zu lassen, aber das war nicht so einfach wie erhofft. Es kann Monate, wenn nicht Jahre dauern, etwas dagegen zu unternehmen, und währenddessen heiratet Matteo Natasha und nimmt das Erbe an.“

Dieses dämliche Erbe! Es handelte sich um den Landsitz der Familie, der aus einem sechshundert Jahre alten *castello* und Tausenden Hektar Weinbergen bestand. Die Pellegrinis entstammten einem uralten italienischen Adelsgeschlecht, hatten jedoch schon vor Jahrzehnten ihre Titel abgelegt.

Um den Besitz zusammenzuhalten, konnte nur der älteste Sohn erben. Ein Patriarch des 19. Jahrhunderts, der seinen Ältesten im Verdacht gehabt hatte, homosexuell zu sein, hatte dieses Jahrhunderte alte Gesetz noch um die Zusatzklausel ergänzt, dass der Älteste die Erbschaft nur antreten konnte, wenn er verheiratet war.

Und zwar mit einer Frau. Seltsamerweise hatte der Patriarch das damals ausdrücklich festgehalten ...

Bisher war das nie ein Problem gewesen, da jeder schließlich früher oder später heiratete. So war das nun mal, vor allem in der italienischen Aristokratie.

Aber die Zeiten hatten sich geändert.

Daniele war noch ein Kleinkind gewesen, als sein Großvater gestorben war und sein Vater alles geerbt hatte. Als Zweitgeborener hatte er immer gewusst, dass sein älterer Bruder Pieta der nächste Alleinerbe war. Er hatte nie ein Problem damit gehabt. Er hasste das zugige alte Schloss, das viel zu viel Geld verschlang, sowieso. Außerdem hatte es ihm immer eine Art perverser Genugtuung bereitet, Single zu bleiben und ein ganz anderes Leben zu führen als sein pflichtbewusster und seriöser Bruder Pieta.

Doch jetzt war Pieta tot.

Zwei Monate lang hatte Daniele sich an der Hoffnung festgeklammert, dass Pietas Witwe Natasha vielleicht schwanger war – denn sollte sie ein männliches Baby bekommen, würde Daniele sein freies und ungebundenes Leben weiterleben können.

Wie sich inzwischen herausgestellt hatte, war Natasha tatsächlich schwanger – nur leider nicht von Pieta. Noch bevor der Leichnam ihres Mannes in der Erde erkaltet war, hatte sie eine Affäre mit Danieles und Francescas Cousin Matteo angefangen, der seit seinem dreizehnten Lebensjahr wie ein Bruder bei ihnen aufgewachsen war. Der illoyale Bastard hatte Daniele neulich gestanden, dass Natasha von ihm schwanger war!

Jetzt gab es nur noch zwei Möglichkeiten: Entweder suchte Daniele sich eine Frau und gab seine kostbare Freiheit für etwas auf, das er gar nicht wollte, oder der falsche Hund Matteo bekam alles, woran Danieles Vater und Bruder so gehangen hatten.

Und seine Mutter immer noch hing.

Er biss die Zähne zusammen. „Ich muss heiraten.“

„Richtig.“

„Und zwar bald.“

„Hast du schon jemanden ins Auge gefasst?“, fragte Francesca. Sie wusste, wie sehr ihrem Bruder die Vorstellung widerstrebte zu heiraten. Daniele hielt seine Schwester insgeheim für eine noch bessere Juristin als Pieta. Wenn sie es nicht schaffte, die Zusatzklausel außer Kraft zu setzen, würde es niemandem gelingen.

Daniele nahm sich jedoch fest vor, das nachzuholen. Die nächste Generation von Pellegrinis sollte nie zu etwas gezwungen werden, das sie nicht wollte.

Etwas ratlos dachte Daniele an all die Frauen, mit denen er im Laufe der Jahre zusammen gewesen war. Wohl jede Frau, die in der Zwischenzeit noch keinen anderen geheiratet hatte, würde sofort Ja sagen und den nächsten Brautmodenladen stürmen.

Erst dann fiel ihm sein letztes Date ein – das einzige Date, das nicht in seinem Schlafzimmer geendet hatte.

Unwillkürlich berührte er seine Nase. Die Streifen, die Eva Bergen so vorsichtig darauf fixiert hatte, waren noch da, und die Wunde verheilte gut.

Bei seiner ersten Reise nach Caballeros vor einem Monat hatte sie für ihn gedolmetscht. Auf der zerstörten Insel, in der alles in Schutt und Asche zu liegen schien, war sie eine auffallende Erscheinung gewesen. Vielleicht wegen ihres leuchtend roten Haars, das sie in einem mädchenhaften Pferdeschwanz trug. So unnatürlich dieses Rot auch war – er bildete einen tollen Kontrast zu ihrer zarten, hellen Haut.

Und obwohl Eva auch bei ihrer letzten Begegnung nur eine abgetragene Jeans und ein T-Shirt mit dem Logo der Blue Train Aid Agency getragen hatte, war sie für Daniele die schönste und erotischste Frau, der er im Laufe seines dreiunddreißigjährigen Lebens je begegnet war.

Und sie verabscheute ihn zutiefst.

Daniele richtete den Blick wieder auf seine Schwester. „Ja. Ich weiß die perfekte Kandidatin“, sagte er trocken.

Eine Stunde später verließ er seine Wohnung mit der beruhigenden Gewissheit, dass zumindest seine Mutter glücklich über seine Entscheidung sein würde.

Geduldig stand Eva in der Schlange vor den Duschen für das Personal und vertrieb sich die Zeit mit einem Computerspiel auf ihrem Handy. Im Lager gab es nur wenig Wasser, sodass auch die Mitarbeiter der Hilfsorganisationen ihren Anteil streng rationierten. Auch Eva erlaubte sich nur alle drei Tage eine extrem kurze, bestenfalls lauwarme Dusche.

Wie der Rest der Hilfskräfte empfand sie immer eine Mischung aus Schuldgefühlen und Erleichterung, wenn sie an einem freien Wochenende zum Ausgleich den raren Luxus genoss, sich in einem billigen Hotel auf Aguadilla einzuquartieren. Dort lag sie dann stundenlang in der Badewanne, frischte ihre Haarfarbe auf und lackierte ihre Nägel ...

Als ihr Handy vibrierte, spielte sie für einen Moment mit dem Gedanken, das Gespräch nicht anzunehmen, überlegte es sich jedoch anders. „Hallo?“

„Eva? Sind Sie das?“

Ihr rutschte fast das Herz in die Hose. „Ja. Wer ist dran?“ Sie wusste durchaus, wer am Apparat war. Die tiefe klangvolle Stimme mit dem starken italienischen Akzent würde sie überall wiedererkennen.

„Daniele Pellegrini. Ich muss Sie sehen.“

„Rufen Sie meine Sekretärin an und vereinbaren Sie einen Termin.“ Eva hatte keine Sekretärin, aber das brauchte dieser arrogante Typ ja nicht zu wissen.

„Es ist wichtig.“

„Na und? Ich will Sie nicht sehen.“

„Das wird sich ändern, wenn Sie wissen, weshalb ich Sie sehen will.“

„Nein, wird es nicht. Sie sind ein ...“

„Ein Mann mit einem Vorschlag, von dem Ihr Flüchtlingslager finanziell profitieren wird“, schnitt er ihr aalglatt das Wort ab.

„Wie bitte?“

„Näheres verrate ich Ihnen bei unserem Treffen. Ich kann Ihnen aber jetzt schon versichern, dass es sich für Sie und das Lager lohnen wird.“

„Mein nächstes freies Wochenende habe ich erst ...“

„Ich bin schon unterwegs nach Aguadilla. Ich schicke jemand zu Ihnen, der Sie zu mir bringt.“

„Wann?“

„Heute Abend. In zwei Stunden werden Sie abgeholt.“

Und mit diesen Worten legte er einfach auf.

## 2. KAPITEL

Beim Anblick des Luxushotels am Ende der langen Einfahrt bekam Eva ein mulmiges Gefühl. Es handelte sich um dasselbe Hotel, in das Daniele sie bei ihrem ersten „Date“ getrickst hatte. Vermutlich wäre alles andere unter seiner Würde gewesen. Das Eden Hotel war das exklusivste Hotel auf Aguadilla und wurde nur von Stinkreichen frequentiert.

Eva trug diesmal ihr einziges Paar sauberer Jeans und eine schwarze Bluse, die sie wegen eines Stromausfalls im Lager jedoch nicht hatte bügeln können.

Als Daniele sie zuerst hierhergebracht hatte, hatte der Anblick des Hotels sie sofort alarmiert. „Sie haben doch gesagt, dass Sie sich nur über das Krankenhaus unterhalten wollen“, hatte sie scharf gesagt. Sie war davon ausgegangen, dass sie in einem der zahlreichen Restaurants am Strand essen würden, die für ihr gutes, aber günstiges Essen, ihre anregende Musik und ihre entspannte Atmosphäre bekannt waren.

„Das will ich ja auch“, hatte er scheinheilig geantwortet und sie damit noch wütender gemacht. Als sie kurz darauf an den von Kopf bis Fuß durchgestylten Gästen vorbeigegangen waren, hatte sie sich total fehl am Platz gefühlt.

Es war richtig erniedrigend gewesen, aber diesmal wusste sie wenigstens, was auf sie zukam, sodass sie die Hotellobby hocharhobenen Hauptes betrat. Ein Hotelangestellter eilte sofort auf sie zu. Auf dem Schild an seinem Revers stand, dass er der Hotelmanager war.

„Miss Bergen?“, fragte er höflich. Sollte er sich an ihrem Outfit stören, ließ er sich nichts anmerken.

Sie nickte. Wahrscheinlich hatte er sie an ihrem roten Haar erkannt. Und an ihrer unpassenden Kleidung.

„Würden Sie bitte mitkommen?“

Sie folgte ihm an einem riesigen Wasserfall und dem Restaurant vorbei, in dem sie vor einem Monat gegessen hatte. Ein paar Boutiquen und Restaurants weiter kam ein Fahrstuhl. Erst als der Manager auf den Knopf für die oberste Etage drückte, schrillten bei Eva die Alarmglocken. „Wo bringen Sie mich denn hin?“

„Zu Mr. Pellegrinis Suite.“

Sie waren schon angekommen, noch bevor er ausgesprochen hatte. Ein Page öffnete die Tür.

Eva zögerte. Sie hatte damit gerechnet, wieder in einem Restaurant zu essen. Es war keine gute Idee, allein die Suite eines reichen Mannes zu betreten.

Der Manager sah sie auffordernd an. Anscheinend erwartete er von ihr, freiwillig den sicheren Fahrstuhl zu verlassen und sich in die Höhle des Löwen zu begeben.

Sie konnte Nein sagen. Das wäre das Vernünftigste. Sich einfach weigern. Wenn Daniele Pellegrini sie so dringend sprechen wollte, dass er dafür eigens in die Karibik geflogen war, konnte er auch in der Öffentlichkeit mit ihr essen gehen.

Andererseits hatte er nicht den Eindruck vermittelt, dass er eine Frau zu etwas zwingen würde, das sie nicht wollte, so sexbesessen er auch sein mochte.

Zögernd verließ sie den Fahrstuhl und folgte dem Manager einen breiten Flur entlang zu einer Tür. Nachdem er angeklopft hatte, wurde die Tür von einem Butler geöffnet.

„Guten Abend, Miss Bergen“, begrüßte er sie in makellosem Englisch. „Mr. Pellegrini erwartet Sie schon auf der Terrasse. Kann ich Ihnen etwas zu trinken bringen?“

„Ein Glas Wasser bitte“, antwortete sie und versuchte, sich nicht von dem Luxus der Suite beeindrucken zu lassen.

Die Anwesenheit des Butlers war eine Erleichterung. Es war beruhigend zu wissen, dass sie nicht allein mit Daniele sein würde.

Nachdem der Manager sich verabschiedet hatte, führte der Butler Eva durch einen hellen großzügigen Wohnbereich zu einer riesigen Terrasse mit toller Aussicht auf die von unzähligen Sternen erhellte nächtliche Karibik. Links befand sich ein ovaler Swimmingpool und rechts ein Tisch, an dem bequem zwölf Leute Platz gefunden hätten, der jedoch nur für zwei gedeckt war. Dort saß der hochgewachsene Daniele Pellegrini – und sah wieder unverschämt gut aus.

Bei ihrem Anblick stand er auf und schlenderte auf sie zu, eine Hand ausgestreckt. „Schön, Sie zu sehen, Eva“, sagte er lächelnd. Seine heutige Laune stand im krassen Gegensatz zu seiner unterschwelligen Wut bei ihrer letzten Begegnung im Erste-Hilfe-Zelt.

Ihr blieb nichts anderes übrig, als ihm die Hand zu schütteln, aber kaum hatte sie ihm ihre gereicht, zog er Eva an sich und küsste sie auf beide Wangen.

Sie erschauerte lustvoll, als sie seine Lippen auf ihrer Haut spürte und ihr wieder sein frischer Duft in die Nase stieg, der ihre Sinne immer auf eine so absurde Art berauschte.

Sie ärgerte sich über sich selbst, weil sie froh war, vorhin geduscht und sich umgezogen zu haben. Daniele sah nämlich mal wieder aus wie aus dem Ei gepellt. In seiner Gegenwart kam sie sich immer vor wie eine abgerissene Straßengöre.

Eva atmete erleichtert auf, als er sie losließ, und unterdrückte den Impuls, ihre von seiner Berührung kribbelnde Hand an ihrer Jeans abzuwischen. „Ihre Nase sieht gut aus“, sagte sie, ihren beschleunigten Herzschlag ignorierend.

Danieles Nase war inzwischen angeschwollen. Sein rechtes Auge war zwar noch etwas verfärbt, aber ansonsten

gab es keine Spuren eines Kampfes mehr. Wieder fragte sie sich, wer wohl Danieles Gegner gewesen war. Einer der vielen korrupten Beamten auf Caballeros? Der eifersüchtige Freund einer Liebhaberin?

„Ja. Sie haben gute Arbeit geleistet.“

Eva lächelte verkrampft. „Waren Sie inzwischen bei einem Arzt?“

Er schnaubte abfällig. „Das war völlig überflüssig.“

Der Butler kehrte mit einem Tablett mit zwei Gläsern und zwei Flaschen Wasser zurück.

„Ich wusste nicht, ob Sie stilles Wasser oder welches mit Kohlensäure bevorzugen, also habe ich Ihnen beides gebracht“, erklärte er. „Wünschen Sie noch etwas, bevor ich das Abendessen serviere?“

„Für mich nichts, danke“, antwortete Eva.

„Ich hätte gern noch einen Scotch“, sagte Daniele. „Bringen Sie am besten gleich die ganze Flasche.“

„Wie Sie wünschen.“ Der Butler verschwand.

Daniele zeigte auf den Tisch. „Setzen Sie sich. Ich habe schon mal das Essen bestellt, damit es schneller geht. Sollte es nicht Ihren Geschmack treffen, wird der Koch Ihnen etwas anderes zubereiten.“

Eva ärgerte sich mal wieder über ihn. Sie war nicht anspruchsvoll, was Essen anging – in ihrem Job konnte sie sich das auch nicht erlauben –, aber dass er diese Entscheidung einfach über ihren Kopf hinweg getroffen hatte, sprach ebenfalls gegen ihn. „Was haben Sie denn bestellt?“

„Broccoli-Stilton-Suppe und Beef Wellington.“ Daniele schenkte ihr wieder ein charmantes Lächeln und setzte sich. „Ich dachte, Sie sehnen sich vielleicht nach der englischen Küche.“

Irritiert nahm sie ihm gegenüber Platz. „Englische Küche? Ich komme aus den Niederlanden.“

„Sie sind Holländerin?!“

Wäre Eva danach zumute gewesen, hätte sie höhnisch aufgelacht. Daniele und sie hatten einen ganzen Abend miteinander verbracht, und er hatte hemmungslos mit ihr geflirtet, aber nicht ein einziges Mal hatte er sich die Mühe gegeben, ihr eine persönliche Frage zu stellen. Er hatte sie einfach nur ins Bett kriegen wollen. „Ja. In Rotterdam geboren und aufgewachsen.“

Er runzelte verwirrt die Stirn. „Ich dachte, Sie sind Engländerin.“

„Das glauben viele.“

„Ihr Englisch ist akzentfrei.“

„Engländer sehen das anders, aber für Sie als Italiener ist mein Akzent wahrscheinlich nicht so auffällig.“

Der Butler brachte Danieles Scotch und fragte Eva, ob sie etwas Stärkeres zum Essen wollte.

Sie schüttelte den Kopf und richtete den Blick wieder auf Daniele. „Ich ziehe es vor, heute Abend einen klaren Kopf zu behalten.“

Daniele musste wider Willen lächeln. Er sollte selbst wohl auch besser bei klarem Verstand bleiben, aber nach den letzten Tagen verspürte er das Bedürfnis, sich zu betäuben. Der Scotch würde ihm auch bei dem bevorstehenden Gespräch helfen.

„Was für Sprachen sprechen Sie noch?“ Er wäre nie auf die Idee gekommen, dass Eva keine Engländerin war. Bei ihrer ersten Begegnung hatte sie für ihn und seinen inzwischen verhassten Cousin Matteo gedolmetscht, und ihr Englisch war ihm perfekt vorgekommen.

„Ich spreche fließend Englisch, Spanisch und Französisch und ganz passabel Italienisch.“

„Beweisen Sie es“, forderte er sie in seiner Heimatsprache auf.

„Wieso?“, konterte sie auf Italienisch. „Wollen Sie mich auf die Probe stellen?“

Lachend schüttelte er den Kopf. „Das nennen Sie passabel?“ Sie hatte fließend und mit perfekter Aussprache geantwortet.

„Ich beherrsche eine Sprache erst dann fließend, wenn ich einen Film in der Originalsprache ohne Untertitel verstehen kann“, erwiderte sie, diesmal wieder auf Englisch. „Und das kann bei Ihrer Sprache noch eine Weile dauern.“

„Dann lassen Sie uns doch Italienisch sprechen. Das übt.“

Sie schüttelte den Kopf. „Sie wollen etwas Wichtiges mit mir besprechen. Ich will Ihnen gegenüber nicht im Nachteil sein.“

„Vertrauen Sie mir nicht?“

„Nicht im Geringsten.“

„Ihre Ehrlichkeit ist bewundernswert.“ So etwas war heutzutage selten. Nur Danieles Familie nahm ihm gegenüber kein Blatt vor den Mund. Seitdem er ein berühmter Architekt war und seine erste Milliarde gemacht hatte – unter anderem dank kluger Investitionen –, war er niemandem mehr begegnet, der ihm offen widersprochen oder sich ihm widersetzt hätte.

Der Butler kehrte mit dem ersten Gang und einem Korb Brötchen zurück.

Eva beugte sich schnüffelnd über die Brötchen und nickte anerkennend. „Mm, riecht köstlich.“

Der Butler strahlte. „Sie sind frisch gebacken, aber wir haben auch glutenfreie, falls Ihnen das lieber ist.“

„Das ist nicht nötig! Ich habe keine Glutenunverträglichkeit“, antwortete sie lächelnd. „Aber danke für das Angebot.“

Eva war aus Danieles Bekanntenkreis die einzige Frau seit drei Jahren, die nicht auf glutenfreiem Essen bestand oder sonst irgendeine langweilige Diät einhalten musste. Er hatte

das schon bei ihrem ersten Date erfrischend gefunden – noch etwas, das Eva von anderen Frauen unterschied. Man sah es ihr sogar an, dass sie sich normal ernährte. Sie hatte überaus weibliche Kurven und wunderbar volle Brüste ...

Oh ja, Eva Bergen war verdammt sexy. Er konnte es kaum erwarten, sie in femininerer Kleidung zu sehen.

Oder am besten gleich ganz nackt.

Als sie wieder allein waren, nahm sie sich ein Brötchen und zerbrach es. „Worüber wollen Sie mit mir reden?“

„Lassen Sie uns erst essen.“

Eva legte ihr Brötchen wieder zurück. „Nein, wir reden jetzt. Sonst muss ich wieder annehmen, dass Sie mich unter falschem Vorwand hergelockt haben.“

„Es gab beim letzten Mal keinen falschen Vorwand.“

„Ich hatte mich klar ausgedrückt, dass es sich nicht um ein Date handelt, aber Sie haben trotzdem so getan, als sei es eins. Ihre paar Fragen zum Krankenhaus hätte ich auch bei einem Kaffee beantworten können.“

„Wo bleibt denn da der Spaß?“

„Bei meiner Arbeit geht es nicht um Spaß, Mr. Pellegrini ...“

„Nennen Sie mich bitte Daniele!“, unterbrach er sie. Er hatte sie schon bei ihrem ersten Treffen zigmal aufgefordert, ihn nicht so förmlich anzureden. Damals wäre es ihm nicht im Traum eingefallen, dass seine Aufmerksamkeit ihr unangenehm sein könnte. Der Name seiner Familie und sein gutes Aussehen hatten die Frauen schon immer angezogen. Seitdem er ein berühmter, reicher Architekt war, warfen sie sich ihm förmlich an den Hals.

Nur Eva nicht.

Dabei hatte sie bei ihrer ersten Begegnung durchaus interessiert gewirkt. Für einen Moment hatten zwischen ihnen förmlich die Funken gesprüht. Es war das erste Mal seit dem Tod seines Bruders gewesen, dass Daniele sich

sofort zu einer Frau hingezogen gefühlt hatte. Seine Reaktion auf Eva hatte ihn wieder daran erinnert, dass er ein gesunder Mann mit natürlichen Bedürfnissen war.

Dass sie ihm gegenüber sofort einen kühlen und professionellen Ton angeschlagen hatte, hatte er auf die Situation geschoben. Schließlich hatte sie sich aufs Dolmetschen konzentrieren müssen. Er war selbstverständlich davon ausgegangen, dass sie sich in seiner Gegenwart entspannen würde, sobald sie auf Aguadilla waren.

Doch darin hatte er sich gründlich getäuscht.

Sie war genauso kühl und distanziert gewesen wie bei der Arbeit. Auf seine charmanten Komplimente hatte sie mit eisigem Schweigen reagiert, und sein Angebot, bei ihm noch einen Schlummertrunk zu trinken, sofort abgelehnt. Und das sogar mit einem Unterton der Verachtung.

Kein Zweifel – Eva Bergen hatte auf ihn herabgesehen. Auf *ihn*!

Das hatte bisher noch niemand getan. Die Erfahrung war ihm so unangenehm gewesen, dass er sich Eva sofort aus dem Kopf geschlagen hatte. Mit ihrer Zurückweisung konnte er zur Not umgehen, aber mit Verachtung?

Sie hatte ihn unangenehm an seinen Vater erinnert, wenn der sich mal wieder über einen von Danieles Medienskandalen aufgeregt hatte. Seine Eltern hatten ihm immer in den Ohren gelegen zu heiraten und sich ein Beispiel an Pieta zu nehmen, der schließlich auch eine Frau gefunden hatte. Auch wenn er sechs Jahre gebraucht hatte, sie zu heiraten ...

Doch Daniele hatte sich geweigert. Ihm gefiel sein ungebundenes Leben. Er konnte tun und lassen, was er wollte, ohne jemandem gegenüber Rechenschaft ablegen zu müssen. Wenn er Lust hatte, übers Wochenende nach Las Vegas zu fliegen, brauchte er nur in seinen Jet zu steigen

und unterwegs ein paar Freunde abholen. Anders als sein perfekter Bruder, der sich nie anders als ... vorbildlich verhalten hatte. Wie Daniele's Eltern nicht müde geworden waren zu betonen.

Dass Daniele's Vermögen irgendwann größer gewesen war als Pietas Privatvermögen und Erbe zusammen, hatte Daniele immer mit tiefer Genugtuung erfüllt.

Bis ihm nach Pietas Hubschrauberunfall das Lachen vergangen war. Der Mann, den Daniele zugleich geliebt und verabscheut hatte – sein Erzrivale – war tot. Es war irgendwie surreal.

„Ich nehme meinen Beruf sehr ernst, *Mr. Pellegrini*. Ich bin nicht hier, um Spaß zu haben“, sagte Eva kühl, als sei Spaß etwas Verwerfliches. „Mit mir zu flirten, war völlig unpassend, ganz zu schweigen von Ihrem anschließenden Angebot.“

Daniele's Schwester würde ihn zweifellos für einen Masochisten halten, weil er eine Frau heiraten wollte, die ihn so offensichtlich verachtete. Francesca verstand nicht, wie erfrischend es war, mit einer so unverstellten Frau zusammen zu sein. Dass Eva genau aus diesem Grund eine reizvolle Herausforderung für ihn war.

Gefährlich war sie höchstens für sein Ego, aber das konnte ein paar Dämpfer gut gebrauchen. „Man sollte meinen, ein intimes Essen für zwei in einem guten Restaurant sei ein recht passender Anlass, um mit einer schönen Frau zu flirten.“

Eva errötete. „Wenn Sie so weitermachen, gehe ich.“

„Ohne sich anzuhören, worüber ich reden will?“

„Ich bleibe nur, wenn Sie sich zusammenreißen und endlich zur Sache kommen.“ Sie schob sich geistesabwesend einen Löffel voll Suppe in den herrlich sinnlichen Mund.

Daniele griff ebenfalls nach seinem Löffel. „Na schön, ganz wie Sie wollen. Ich brauche eine Ehefrau und will, dass *Sie* den Part übernehmen.“

Ihre Augen blitzten wütend auf. „Sehr witzig! Was wollen Sie wirklich?“

Daniele probierte von der Suppe. Sie war so lecker wie die Brötchen. „Was ich *will*, ist, in meinen Jet steigen und von hier wegfliegen, aber was ich *brauche*, ist eine Frau, und Sie, *tesoro*, sind perfekt für den Job.“

Eva starrte ihn für einen Moment fassungslos an, bevor sie ihren Stuhl zurückschob und aufstand. „Sie sind widerlich, wissen Sie das? Spielen Sie Ihre Spielchen gefälligst ohne mich! Und ich bin *nicht* Ihr Schatz!“ Sie griff nach der Baumwolltasche neben ihrem Stuhl und sprang auf, um die Terrasse und die Suite zu verlassen – weg von diesem arroganten Kerl, den sie nie wiedersehen wollte.

Sie war noch keine zwei Schritte gegangen, als sie erst ein Klicken und dann Danieles Stimme hinter sich hörte. „Bevor Sie gehen, will ich Ihnen noch etwas zeigen.“

„Ich will es nicht sehen.“

„Noch nicht mal eine Million Dollar in bar?“

Wider besseres Wissen drehte Eva sich um.

Und da, auf dem Tisch, lag ein offener Aktenkoffer.

Sie blinzelte. Wie hatte Daniele das so schnell geschafft? Konnte er zaubern? Der Koffer war bis zum Rand mit Geldbündeln gefüllt. Eva blinzelte erneut und hob den Blick zu Daniele.

„Habe ich jetzt Ihre Aufmerksamkeit?“, fragte er. Seine bisherige gute Laune, die Eva ohnehin nur für eine Fassade gehalten hatte, war plötzlich verschwunden.

Eva nickte. Sie hatte das Gefühl, in einer Parallelwelt gelandet zu sein. Aktenkoffer voller Bargeld gab es nur in Träumen oder im Film. Nicht im echten Leben.

Genauso wenig gab es im echten Leben Männer wie Daniele Pellegrini. Er war nicht nur Milliardär, sondern entstammte auch einem alten Adelsgeschlecht. Was konnte er nur von ihr wollen?

„Wenn Sie mich heiraten, werde ich dieses Geld morgen früh der Blue Train Aid Agency übergeben. Und das ist erst der Anfang.“

„Der Anfang?“, fragte sie mit schwacher Stimme.

„Setzen Sie sich, dann erkläre ich Ihnen alles.“

Zögernd kehrte Eva zu ihrem Platz zurück und ließ sich auf ihren Stuhl sinken, den Blick unverwandt auf Daniele gerichtet, als ob er gleich ein Kaninchen aus seinem nicht existierenden Hut zaubern würde.

Er stürzte seinen Scotch hinunter, füllte sein Glas und schob es ihr zu.

Ohne zu zögern leerte sie es, ohne sich darum zu scheren, dass seine Lippen es zuvor berührt hatten. Noch nie hatte sie einen so weichen Scotch getrunken. Eine Flasche davon kostete vermutlich mehr, als sie pro Woche verdiente.

„Heiraten Sie mich, und Ihre Wohltätigkeitsorganisation bekommt das Geld. Am Tag unserer Hochzeit werde ich zwei weitere Millionen spenden und drei weitere in jedem Jahr unserer Ehe. Außerdem werde ich Ihnen monatlich eine Viertelmillion Dollar überweisen, mit der Sie machen können, was Sie wollen. Von mir aus können Sie die ebenfalls spenden, da ich Ihnen auch eine Kreditkarte geben werde, mit der Sie alle laufenden Kosten begleichen können.“

Eva schwirrte der Kopf. Sie kam sich immer noch vor wie im falschen Film. „Darf ich noch etwas von dem Scotch ...?“, murmelte sie.

Daniele leerte sein Glas, bevor er es nachfüllte und ihr reichte.

Doch der Alkohol half ihr auch nicht weiter. Verwirrt schüttelte sie den Kopf und holte tief Luft. „Sie wollen mich dafür bezahlen, Ihre Frau zu werden?“

„Ja.“

„Warum wollen Sie mich denn heiraten?“

„Es geht nicht um das, was ich will, sondern um das, was ich tun muss. Ich brauche eine Ehefrau.“

„Das haben Sie schon gesagt, aber warum ausgerechnet *mich*? Es gibt doch bestimmt Hunderte Frauen, die Sie nicht bestechen müssen. Warum wollen Sie jemanden heiraten, der Sie noch nicht mal mag?“ Es war zwecklos zu lügen. Sie konnte ihn nicht ausstehen, und das wusste er genau.

„Genau deshalb will ich Sie ja.“

„Ich verstehe nicht.“

Er lächelte grimmig. „Ich will keine Ehefrau, die sich womöglich in mich verliebt.“

### 3. KAPITEL

Daniele Pellegrini musste den Verstand verloren haben. Kein zurechnungsfähiger Mensch würde einen solchen Vorschlag machen.

Doch als Eva ihm in die grünbraunen Augen sah, stellte sie zu ihrer Bestürzung fest, dass er genau wusste, was er tat. Was sie noch mehr beunruhigte. Eva schlug das Herz bis zum Hals, doch sie versuchte, sich ihre Angst nicht anmerken zu lassen. „Niemals!“

Achselzuckend nahm er ihr das Glas ab und schenkte sich großzügig nach. „Ich will keine Ehefrau mit romantischen Vorstellungen. Ich heirate nicht aus Liebe, sondern um an das Erbe meiner Familie zu kommen.“ Anscheinend merkte er ihr ihre Verwirrung an, denn er fügte hinzu: „Mein Bruder starb kinderlos. Ich bin der Zweitgeborene, aber ich kann nur erben, wenn ich verheiratet bin.“

„Wofür brauchen Sie denn noch mehr Geld? Sie haben doch so schon genug.“

„Damit das Schloss unserer Familie auch in der Familie bleibt.“ Er wirbelte den Scotch im Glas, bevor er ihn trank. „Die Pflicht ruft.“

„Sie brauchen eine Frau, um Ihr Erbe anzutreten?“

„Sí. Das Erbe ...“ Er schien nach den richtigen Worten zu ringen. „Es ist an eine alte Klausel gebunden, der zufolge nur ein verheirateter Mann erben kann.“

„Ist so etwas überhaupt legal?“

Daniele nickte grimmig. „Es würde Jahre dauern, die Klausel außer Kraft zu setzen, und die Zeit habe ich nicht. Ich muss jetzt handeln.“

„Suchen Sie sich eine andere.“